

gers ist mir so unerträglich, daß ich aus fast geschlossenen Lidern geradeaus starre.

Die Eckbalken halb erbauter Baracken ragen in die Luft — an die Kiefern, woran man den Kronprinzen und all die andern Persönlichkeiten genagelt hatte, erinnern sie mich — und sogleich verdrängen Trotz und Zuversicht mein verzagtes Brüten.

Wir kauern frierend auf der graslosen hartgetretenen Erde. Ein vielleicht zehnjähriger Knabe hält sich an meinem Mantel fest, kraftlos und aschgrau im Bewußtsein: man wird uns als Geiseln erschießen.

Der Knabe glaubt an den Kommunismus als an seine Religion; er begreift nicht, wieso man uns töten wird, weil es ihm nicht einleuchtet, daß es Menschen gibt, die keine Kommunisten sind.

Ich erkläre ihm — und meine Stimme wird monoton wie das Rauschen einer Muschel —, daß Kommunist sein bedeute: leichter und williger sterben als ohne Kampf gegen die bestehende Welt leben zu können.

Dieses Urteil kann der Knabe nicht hinnehmen. Er klammert sich an mich, grenzenlos verzweifelt, so daß sich um mich, in mir alles in Weinen auflöst, so sehr ich auch bemüht bin, Lippen und Fäuste zusammenzupressen. Dabei spielt irgendwo ein Grammophon rasch und leise.